



Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen (BERG)

Wortverkündiger: Dr. Jürgen-Burkhard Klautke (22.09.2019)

Grundlage der Wortverkündigung: **Ruth 3,1-18**

Thema: **Sich einfügen in den Bund Gottes**

Psalmen/Lieder: Psalm 97a,1-3.6.7; 106,1-7; Psalm 84b,1-3; Psalm 84b,4-6

Gesetzeslesung: Römer 6,15 - 7,6

Erste Schriftlesungen: 3.Mose 25,1-28; 5.Mose 25,5-10

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Das Wort Gottes bringe ich Ihnen aus dem Buch Ruth, und zwar aus Kapitel 3. Wir hören auf das gesamte Kapitel.

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

Den Abschnitt, den wir eben gerade aus dem Buch Ruth gelesen haben, ist heikel. Vermutlich würde sich kaum ein Wortverkündiger dieses Kapitel für eine Predigt aussuchen, wenn er sich nicht durch eine Predigtreihe selbst dazu gewissermaßen verpflichtet hätte.

Bitten wir den Herrn, dass wir das, was hier berichtet ist, in rechter Weise verstehen. Bitten wir Gott den Herrn um einen Geist der Keuschheit beim Hören auf dieses Kapitel. Ich bin nicht sicher, ob unsere Kultur, die ja nicht zuletzt in der Mann-Frau-Beziehung so ungehemmt, so unanständig, so ohne Manieren geworden ist, das Niveau dieser Begebenheit ohne weiteres erfassen kann.

Umso wichtiger ist es, dass unser Denken und unser Sprechen vom Horchen und dann auch vom Ge-horchen auf das Wort Gottes geprägt ist, sodass wir unsere Gedanken nicht in eine Richtung laufen lassen, die nicht vom Wort Gottes vorgegeben ist.

In diesem Kapitel geht es darum, wie jemand, der von außen in das Volk Gottes gekommen ist, sich in die Gemeinschaft integriert. Das Thema, unter das ich die heutige Predigt stelle, lautet:

Sich einfügen in den Bund Gottes.

Wir achten auf drei Punkte:

1. Ruhe suchen im Bund Gottes
2. Der Weg zur Ruhe im Bund Gottes
3. Beweggrund für das Eintreten in den Bund Gottes

1. Ruhe suchen im Bund Gottes

Achten wir zunächst auf den bemerkenswerten Unterschied zwischen dem Anfang dieses dritten Kapitels und dem Anfang des vorigen Kapitels.

Als wir uns unter Kapitel 2 stellten, fiel uns auf, wie interesselos, wie kühl Naemi zu Beginn jenes Kapitels sprach. Ruth hatte ihrer Schwiegermutter vorgeschlagen, Ähren aufzulesen. Ihre spröde Antwort lautete: *Gehe hin, meine Tochter...* So im Sinn von: „Meinetwegen... tu, was du nicht lassen kannst!“

In Kapitel 3 begegnet uns eine völlig veränderte Naemi. Wir bekommen den Eindruck, dass sie jetzt die Gelegenheit wahrnimmt, das bisher an Ruth Versäumte durch Liebe, Freundlichkeit und Zuwendung wettzumachen. Es war Naemi, die die Initiative ergriff und zu Ruth sagte: *Meine Tochter, sollte ich dir nicht Ruhe verschaffen, damit es dir wohlergeht?* (Ru. 3,1).

Nicht nur ist bemerkenswert, dass Naemi hier initiativ wird, sondern auch, wie sie es tut. Eigentlich kann man dies nur mit den Worten aus Psalm 45,2 kommentieren: *Mein Herz fließt über mit [von] Lieblichkeit.* Der Sarkasmus, die Bitterkeit, der Zynismus, die Ironie, die uns in Kapitel 1 bei Naemi so abstieß und auch noch ihre Kälte, die wir in Kapitel 2 zur Kenntnis nahmen, nun ist dies alles verschwunden.

Der Apostel Paulus gebietet einmal den älteren Frauen, dass sie sich so verhalten sollen, wie es *den Heiligen geziemt* (Tit. 2,3). Wörtlich heißt es: *wie es „dem Heiligtum“ geziemt*. Paulus führt dann aus, was er damit meint: *Die Frauen sollen nicht verleumderisch sein [nicht diabolisch, nicht intrigant], sie sollen nicht vielem Wein ergeben sein, sondern Lehrerinnen des Guten*. Das heißt doch, dass Frauen in der Gemeinde priesterlich auftreten sollen. Sie sind aufgerufen, einen Blick für andere zu haben. Genau ein solches priesterliches Verhalten treffen wir im dritten Kapitel bei Naemi an: Barmherzig und besorgt tritt Naemi hier auf.

Barmherzigkeit üben ist zwar nicht der einzige Aspekt des Priesterseins, aber es ist ein wesentlicher Aspekt. Übrigens ist das ja gerade das Peinliche in dem bekannten „Gleichnis vom barmherzigen Samariter“, dass ausgerechnet der Priester und der Levit keine Barmherzigkeit üben, sondern darin durch einen Samariter beschämt werden (Lk. 10,30-37).

Naemi beachtete endlich Ruth. Sie kümmerte sich um ihre Schwiegertochter. Sie sprach im Blick auf Ruth von *Ruhe verschaffen* (Ru. 3,1).

Bei diesem *Ruheverschaffen* geht es natürlich um die Ruhe der Ehe. So jedenfalls erklären uns das die Bibelkommentatoren. Und damit haben sie zweifellos nicht Unrecht. Nur möchte ich dafür plädieren, dass wir die Formulierung der Naemi - auch in unseren Gedanken - nicht vorschnell so übersetzen sollten, jedenfalls uns nicht auf ein solches Verständnis fokussieren sollten. Denn das Wort *Ruhe* ist umfassender als das Wort „Ehe“.

Bei der *Ruhe*, die Naemi für ihre Schwiegertochter suchte, geht es um ihre Bestimmung als Frau, und zwar um ihre Bestimmung als Frau gemäß den Schöpfungsordnungen. Nun ist das in der Regel zweifellos die Ehe. Das war ganz sicher damals so. In unserer Kultur läuft seit Jahrzehnten ein Gegenprogramm. Für die Vorreiterin des Feminismus, Simone de Beauvoir, galt die Ehe als Gefängnis. Seit den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hat sie propagiert, dass eine Frau „nicht von Natur aus Frau“ ist, sondern erst durch die Kultur, sie meinte die männlich dominierte Kultur, „zur Frau gemacht wird“. Aber was auch immer die Feministinnen und heutzutage die Genderideologen verbreiten: Die Bestimmung für die Frau ist die Ehe. Und auch für den Mann gilt, dass es für ihn *nicht gut ist, allein zu sein*. Auch er benötigt jemanden, die ihm entspricht. Wir sollten uns nicht etwas anderes einreden lassen!

Andererseits aber ist es biblisch angemessen, dass wir heute nicht mehr so ausschließlich wie es in früheren Jahrhunderten der Fall war, auf die Ehe fixiert sind. Es ist möglich, so schreibt Paulus, diese gute (!) Schöpfungsordnung Gott zu opfern, und zwar um des Reiches Gottes willen. Denken wir an das, was der Apostel dazu in 1.Korinther 7 ausführt.

Gerade auch deswegen sollten wir nicht zu hastig hier *Ruhe* mit „Ehe“ gleichsetzen. Denn auf jeden Fall gilt im Neuen Bund: Unverheiratete Männer und auch unverheiratete Frauen brauchen sich nicht als Außenstehende in der Gemeinde zu fühlen. Sie sind es ganz und gar nicht!

Im Übrigen sollten wir auch deswegen hier nicht zu schnell das Wort „Ehe“ einführen, weil in diesem Kapitel dieser Begriff nirgendwo ausdrücklich verwendet wird. Und darin besteht ein Unterschied zu Kapitel 4.

In Kapitel 3 wird die Ehe lediglich angedeutet, und zwar nicht allein am Beginn des Kapitels 3, sondern durch das gesamte Kapitel hindurch. In Kapitel 4 wird es dann öffentlich um die Ehe gehen. Es wird dann auch gehen um die Wichtigkeit der Ehe für das Volk Gottes insgesamt. Hier in Kapitel 3 geht es um den Weg hin zu Ehe.

Der Hauptbegriff des Kapitels 3 ist weder *Ruhe* und auch nicht „Ehe“. Vielmehr geht es um „Lösen“. Dem Wort *Lösen* bzw. *Löser* begegneten wir bereits im vorherigen Kapitel. Dort hatte Naemi spontan ausgerufen: *Der Mann ist mit uns nahe verwandt, er gehört zu unseren Lösern* (Ru. 2,20). Was meinte Naemi eigentlich, als sie über Boas bemerkte, dass er einer der *Löser* sei? Wir sind beim letzten Mal darüber hinweggegangen.

Im Gesetz des Alten Testaments hatte Gott geboten, jemanden aus dem Kreis der nächsten Familie anzuweisen, der gegebenenfalls helfend einsprang, wenn ein Mitglied der Großfamilie in

ökonomische Schwierigkeiten geraten war, aus denen er selbst nicht herauskam. Einen solchen Verwandten bezeichnete man als *Löser*.

Das am deutlichsten auf der Hand liegende Gebiet der Hilfeleistung war der des Landbesitzes. Wir lasen vorhin davon in 3.Mose 25: Wenn jemand in Israel verarmte, sodass er gezwungen war, seinen Grundbesitz zu Geld zu machen, also zu veräußern, dann war der Löser verpflichtet, den Grund und Boden zugunsten der verarmten Familie zu erwerben bzw. zurückzukaufen, sodass der Besitz nicht einem Fremden zufiel, sondern innerhalb der Familie oder innerhalb der Sippe verblieb. Der Boden sollte nicht dem Stamm verloren gehen. Die Löserschaft war in Israel also ökonomisch gefärbt.

Aber sie war nicht nur ökonomisch ausgerichtet. Wenn in einer Familie jemand ermordet wurde, war es Aufgabe des Löser, für die entsprechende Vergeltung, die Gerechtigkeitsdurchsetzung zu sorgen. Heute hat diese Aufgabe der Staat übernommen. Aber den gab es in dieser Weise in der Richterzeit noch nicht. Auf jeden Fall ist deutlich: Die Löserschaft war eine wichtige soziale Einrichtung in Israel.

Halten wir fest: Über dem Haupt von Naemi sowie von Ruth hing das Damoklesschwert der Verelendung. Beide waren als verarmte Witwen aus Moab zurückgekehrt. Zwar gehörte ihnen noch der vorväterliche Familien-Landbesitz, aber es hätte noch ein ganzes Jahr gedauert, bevor sie auf dem Acker etwas hätten ernten können. Und außerdem: Wer sollte den Acker bearbeiten? So dachte Naemi an den Verkauf ihres Landes. Das lesen wir im folgenden Kapitel. Da sagt Boas zu dem Löser: *Naemi, die aus dem Gebiet von Moab zurückgekommen ist, verkauft das Stück Feld, das unserem Bruder Elimelech gehörte* (Ru. 4,3). Dann hätten die beiden Frauen erst einmal über die Runden kommen können, jedenfalls vorläufig, solange bis das Geld, das sie im Fall des Verkaufs bekommen hätten, aufgebraucht war.

Aber das war ja nicht das ganze Problem: Eine rein ökonomische Löserschaft hätte im Fall von Naemi und Ruth nichts wirklich zum Guten verändert. Denn einmal angenommen, der Löser hätte die Pflicht des Vorkaufs ausgeübt und Naemi hätte den Preis für den Acker erhalten, der dann im 50. Jahr wieder an den ursprünglichen Eigentümer zurückgekehrt wäre, selbst dann war das Kernproblem noch nicht gelöst. Denn abgesehen davon, dass die Familie Elimelechs im Begriff stand zu verarmen, stand sie auch in der Gefahr auszusterben. Aus diesem Blickwinkel wäre es geradezu widersinnig, wenn der Grund und der Boden der Familie dann im 50. Jahr zurückkam, aber die Familie selbst inzwischen ausgestorben war.

Wir stoßen hier auf den Grundgedanken, der dem Lösungsrecht in Israel zugrunde lag. Nicht nur mussten der Grund und der Boden bei der Familie verbleiben, sondern die Familie selbst musste erhalten bleiben. Sie sollte nicht aussterben. Die Absicht Gottes bestand darin, dass die Familien des Volkes Gottes, auf dem Grund und Boden wohnen blieben, das ihnen einst durch Josua zugewiesen worden war. Auf diese Weise sollte das gläubige Israel der Zukunft entgegengehen, der Zukunft, die Gott dem Abraham verheißen hatte: *In deiner Nachkommenschaft werden alle Völker der Erde gesegnet werden* (1Mos. 22,18). Der Boden des Landes sollte die jeweilige Familie ernähren. Und die Familien bildeten zusammen das Volk, auf dem die große Verheißung für die Zukunft lag: Jeder sollte unter seinem eigenen Weinstock und unter seinem eigenen Feigenbaum wohnen. Israel sollte in und durch seine Nachkommenschaft zu seiner ihm von Gott gegebenen Bestimmung kommen.

Wir wissen, dass sich diese Hoffnung schlussendlich im Neuen Bund in Christus erfüllte. Aber deutlich ist: Für die Israeliten des Alten Bundes machte es keinen Sinn, wenn ein Löser da war, der den Grund und den Boden, der der Familie Elimelechs gehörte, vor Entfremdung bewahrte, aber diese Familie selbst im Begriff stand auszusterben. Wenn wirklich im Rahmen des Bundes Gottes geholfen werden sollte, wenn also wirklich *gelöst* werden sollte, dann musste mehr geschehen.

Aus dem 5. Buch Mose hörten wir einen Abschnitt, aus dem hervorgeht, dass Gott nicht nur die Institution der Lösung im Blick auf das Land angeordnet hatte (3Mos. 25), sondern auch die Institution der sogenannten Schwagerehe vorgesehen hatte (5Mos. 25).

Hierbei ging es um Folgendes: Wenn ein Mann starb, ohne dass er Kinder zurückließ, dann musste der Bruder des Mannes die kinderlose Witwe zu sich nehmen, also ehelichen. Das Ziel war, durch das Zeugen eines Kindes den Namen seines *Bruders* fortzusetzen.

Aber diese Bestimmung konnte angesichts der Situation, in der sich Naemi und Ruth befanden, - wörtlich genommen - nicht greifen. Denn sowohl Machlon als auch Chiljon, die Söhne der Naemi, waren gestorben, und es gab keine weiteren Söhne. Es gab also für Ruth keinen Schwager, der diese Pflicht hätte übernehmen können.

Wir erinnern uns: Nicht ohne Bitterkeit hatte Naemi auf ihre notvolle Situation verwiesen, als ihre Schwiegertöchter mit ihr nach Bethlehem ziehen wollten. Da sagte sie: *Trage ich denn noch Söhne in meinen Schoß, die euch zu Männern werden können?!* (Ru. 1,11). Für die Situation, in der sich Naemi und Ruth befanden, war im Gesetz Gottes keine Bestimmung ausdrücklich gegeben.

Da kam Naemi folgender Gedanke: Wenn der Löser nun einmal seine Pflicht etwas weiter fassen würde, als es das Gesetz ausdrücklich vorschreibt. Wenn also jemand meiner Verwandten nicht nur den Acker löst, sondern auch die Ruth heiratet, dann wäre das für Ruth und auch für Naemi eine perspektivbietende Hilfe....

Das war der Gedanke, das war aber auch das Problem! Boas war einer der Löser. Aber er war eben nicht der Schwager der Ruth.

Ich denke, wir alle brauchen nicht viel Phantasie, um uns hineinzudenken, dass die Sache ziemlich pikant war. Auf jeden Fall war sie viel zu heikel als dass man darüber mit Boas offen sprechen konnte, und schon gar nicht als Frau. Wenn Naemi so etwas getan hätte, dann hätte das einen viel zu eifernden, einen viel zu dreisten Eindruck gemacht, und das wäre bei einem Mann wie Boas wohl eher abstoßend rübergekommen. Ein solches Verhalten wäre also geradezu kontraproduktiv gewesen, selbst dann, wenn Naemi sich dabei bemüht hätte, bescheiden und zurückhaltend aufzutreten.

Die Situation war für Naemi und auch für Ruth alles andere als einfach, geschweige denn, dass es angenehm war. Vielleicht dachten die beiden Frauen so im Stillen: „Boas, wenn du nur selbst einmal anfangen würdest nachzudenken... Vielleicht würdest du dann selbst auf den Zusammenhang zwischen dem Lösen des Ackers mit einer ehelichen Verbindung kommen.“

Im Grunde gab es nur eine einzige Möglichkeit: Naemi musste dem Boas ihre Überlegung so vermitteln, - und das war die Kunst - dass Boas selbst auf den Gedanken einer Ehe kam. Naemi musste ihn auf den Gedanken einer Ehe mit Ruth bringen, aber eben so, dass er das Gefühl behielt, es wäre eigentlich seine eigene Idee.

Ganz schön schwer! Aber vielfach ist dies das Geschick, die Fertigkeit von Frauen, dass sie, wenn sie etwas erreichen wollen, den Mann - unmerklich - auf den Gedanken bringen. Auf diese Weise lässt eine Frau den Mann in seinem Wert als den, der die Entscheidung trifft und ausführt, und dennoch versorgt sie ihn gleichzeitig mit den erforderlichen Informationen und den nötigen Denkwegen. Darin besteht vielfach die geheime Geschicklichkeit einer Frau. Auf diese Weise herrscht sie nicht, sondern sie dient. Und doch übt sie Einfluss aus. Genau das machte Naemi, als sie sich überlegte, für Ruth *Ruhe* im Bund Gottes zu suchen.

2. Der Weg zur Ruhe

Achten wir nun einmal darauf, wie schlau Naemi ihren Plan in die Wege leitete. Sie gab ihrer Schwiegertochter Instruktionen mit. Aber bezeichnenderweise nicht für jede Eventualität, sondern sozusagen nur bis zur Hälfte. Dann hielt sie an und fügte hinzu: *Dann wird er dir deutlich machen, was du tun musst* (Ru. 3,4).

Naemi rechnete also damit, dass Ruth ihren Instruktionen folgte und dass sie das tat, was sie ihr riet, und dass dann Boas die Initiative ergreifen wird: *Dann wird er dir deutlich machen, was du tun musst* (Ru. 3,4).

Zunächst könnte man einwenden, das sei eine halbe Sache, was Naemi hier anregt: Naemi manövriert Ruth in eine brenzlige Situation hinein, und dann mittendrin - lässt sie Ruth im Stich und hofft, dass es schon irgendwie gut gehen werde und Boas die Sache übernehmen werde. War das nicht unverantwortlich? Was, wenn Boas die Initiative nicht ergreifen würde?

Ich meine, Naemi begleitete die Ruth mit ihren Anweisungen, Tipps und Instruktionen genau so weit, wie sie es verantworten konnte. Dann blieb gar keine andere Möglichkeit, als dass Boas die Sache übernahm. Natürlich war das ein kritischer Punkt. Natürlich war das ein Risiko. Boas hätte Ruth abblitzen lassen können. Aber dieses Wagnis musste in Kauf genommen werden. Naemi konnte hier nur vertrauen. Es war ein Vertrauen, das darin gegründet war, wie sie Boas bisher kennen gelernt hatte. Tatsächlich irrte sie sich nicht.

Naemis Plan bestand darin, Boas daran zu erinnern, dass er der Löser ist. Aber zugleich wollte sie signalisieren, dass im Fall dieses *Lösens* es um mehr geht, als um eine rein ökonomische Hilfeleistung. Das scheint mir auch der Grund zu sein, warum Naemi nicht selbst zu Boas ging, sondern Ruth schickte. Naemi schickte die Ruth auch nicht in das Haus des Boas, sondern zu einem Ort, an dem verhältnismäßig unbemerkt ein Zusammentreffen mit Boas stattfinden konnte.

Dass Ruth selbst zu Boas kommen sollte und nicht Naemi, war demnach bereits ein Wink an Boas, in welche Richtung die Löserschaft ausgedehnt werden sollte, also was Löserschaft im vorliegenden Fall bedeutete.

Tatsächlich folgte Ruth hier der Naemi bis hin zu der symbolischen Tat, dass sie sich an das Fußende des Boas legte, um sich dort von ihm finden zu lassen.

Wir, die wir den weiteren Verlauf der Begebenheit kennen, gehen schnell über die Klugheit dieses Plans der Naemi hinweg und wahrscheinlich auch über die subtilen Details. Aber ich hoffe, dass ich Ihnen etwas von dem Intelligenten deutlich machen konnte, in dem dies alles geplant und durchdacht war.

Noch eine Frage stellt sich: Wollte Ruth das eigentlich alles selbst, oder war sie hier nur eine Art Schachfigur Naemis? Die Antwort ist klar. Tatsächlich wird uns Ruths Zustimmung zu diesem Plan mitgeteilt: *Und sie sagte zu Naemi: Alles was du sagst, werde ich tun* (Ru. 3,5). Ruth war also bei alledem nicht ein willenloses Instrument, derer sich Naemi bediente, sondern Ruths Wille zählte. Ruth stand selbst hinter dem Plan. Und damit war auch sonnenklar: Viele Details während der Durchführung blieben Ruths eigener Phantasie überlassen, ihrem Findungsreichtum, ihrem Fingerspitzengefühl.

Denken wir nur an ihren Ausspruch: *Breite deine Flügel aus über deine Magd, denn du bist Löser!* (Ru. 3,9). Dies ist eine Aussage, die von den Lippen Ruths kam. Aber bezeichnenderweise knüpfte Ruth mit dieser Aussage an das an, was Boas selbst kurz zuvor zu ihr gesagt hatte: *Du hast Zuflucht gesucht, und du bist gekommen unter die Flügel des Herrn, des Gottes Israels* (Ru. 2,12).

Nach diesem diskreten Besuch konnte Boas die Ruth einschätzen. Er konnte sehen: Ruth geht nicht weiter als es ihr als eine anständige (*tugendhafte*, Ru. 3,11) Frau möglich ist. Wir müssen nämlich bei dem, was in diesem Kapitel am ehesten zum Missverständnis Anlass gibt, bei dem vielleicht am ehesten unsere Phantasie mit uns durchgeht, sehr genau lesen.

In Vers 3 lesen wir den Rat der Naemi an Ruth: *So bade dich nun und salbe dich und lege deine Oberkleider an und gehe zur Tenne hinab* (Ru. 3,3). Nicht wenige Ausleger legen dieses aus als einen Rat an Ruth, um die Aufmerksamkeit des Boas auf sich zu lenken. Manche Ausleger wollen aufgrund dieses Ratschlages aus den darauffolgenden Ereignissen eine Art Verführungsszene

machen. Sie unterstellen dabei: Nun ja, es wird sich wohl in dieser Nacht noch ganz anderes auf der Tenne abgespielt haben, als das, was hier berichtet ist. Es erscheint ja auch naheliegend, dass unsere Gedanken in diese Richtung driften. Wenn eine Frau in das Bett eines Mannes steigt... Was wollen wir denn? Wir sind doch nicht blöd...

Oder sind wir nur reichlich schludrig im genauen Lesen des Wortes Gottes geworden, sodass wir hier - wie so häufig - unsere Phantasie in das hineinlesen, was geschrieben steht?

Zunächst wollen wir bitte darauf achten, dass es hier nicht heißt: *Lege dich ins Bett von Boas!* Vielmehr heißt es: *Lege dich zu seinen Füßen*, also an sein Fußende! Dreimal steht dieses in diesem Kapitel (Ru. 3,4.7.8): Und das ist nun einmal etwas Anderes als zu Boas in den Schlafsack zu kriechen.

Aber abgesehen davon: Seien wir bitte vorsichtig, dass wir nicht mit einer durch die heutigen Medien überreizten Phantasie an das hier Geschriebene herantreten. Vielleicht kann uns das ein Vergleich anschaulich machen. Es ist bekannt, dass als vor rund 30 Jahren russlanddeutsche Frauen hier nach Deutschland kamen, sie außerordentlich starke Vorbehalte hatten, von einem männlichen Arzt untersucht zu werden. Der Grund: Sie waren nicht mit unseren westlichen gesellschaftlichen Codes vertraut. Diese besagen, dass eine ärztliche Mann-Frau-Beziehung streng von Sexualität zu trennen ist. Ein Arzt, der eine medizinische Untersuchung dazu gebraucht, um mit einer weiblichen Patientin sexuell etwas zu veranstalten, hätte sofort jedes Vertrauen verloren und er würde strafrechtlich verfolgt werden.

Entsprechend verhält es sich hier. Die symbolische Handlung, in der sich Ruth an das Fußende des Lagers von Boas legte und sich dort mit seiner Decke bedeckte und dann die Worte sprach: *Breite deine Flügel aus*, ist Ausdruck dafür, dass sie sich völlig in den Schutz von Boas begab. Mehr nicht. Und dies tat sie wegen und im Blick auf das Gesetz Gottes. Denn bezeichnenderweise fügte sie hinzu: *denn du bist ja Löser* (Ru. 3,9).

Natürlich schob Ruth hier dem Boas den Gedanken unter: „Schon mal an Heiraten gedacht?!“, obgleich auch hier dieser Begriff (erneut) nicht gebraucht wird.

Aber als symbolische Handlung stand ihr Verhalten unter der damaligen kulturellen Konvention, sodass, wenn Boas dieses als ein Sich-Anbieten, als ein Sich-Prostituieren der Ruth aufgefasst hätte, einen unverzeihlichen Fehler gemacht hätte. Ähnlich wie in unserem Kulturkreis ein Arzt aus dem Umstand, dass sich eine Frau im Behandlungszimmer entkleidet, keine falschen Schlussfolgerungen ziehen darf. Der medizinische Code ist hier streng. Und der Code in Israel war ebenfalls streng.

Hier in unserem Kapitel geht es bei der Bitte Ruths: *Breite deine Flügel aus über mich*, um die von Gott verordnete Botschaft: „Sei Löser“, und zwar ... im weitesten Sinn des Wortes, sodass diese Bitte durch eine symbolische Handlung unterstrichen wird, die die Löseschaft in eine ganz bestimmte Richtung ausdehnt. Mehr nicht! Mehr geschieht in der Nacht dort auf Tenne nicht!

Bitte, missverstehen wir uns nicht: Natürlich hat das, was uns hier berichtet wird, viel mit Sexualität zu tun! Ähnlich wie auch die Sexualität niemals völlig aus dem Sprechzimmer eines Arztes verschwindet. Darum ist ein Arztbesuch auch nicht wirklich eine Gelegenheit für eine Frau, sich wohlzufühlen, selbst wenn sie dem Arzt Vertrauen entgegenbringt.

Aber in diesem Rahmen möchte ich den Rat von Naemi verstanden wissen: *Bade dich, salbe dich und ziehe dein Oberkleid an*. Dieses sollte Ruth nicht primär deswegen tun, um Boas zu imponieren, sondern um ihr eigenes Wertgefühl, ihren eigenen Selbstrespekt zu stärken. Sich anständig anzuziehen, sich korrekt zu kleiden, das sind bis zum heutigen Tag Hilfsmittel, um sich den Selbstrespekt auch in einer delikaten, brenzligen Situation zu erhalten. Im Unterschied dazu bringt ein schlampiges oder gar ein schamloses Auftreten einer Frau viel über das - nicht vorhandene - Selbstwertgefühl dieser Frau zum Ausdruck.

Ich frage mich gelegentlich, wenn ich junge Leute in absichtlich zerrissenen Jeans sehe: Was sagt das über die Zerrissenheit und die Kaputttheit ihrer Seele aus?! Wie wenig Achtung müssen solche jungen Leute offensichtlich vor sich selbst haben, wenn sie mit voller Absicht so herumlaufen?!

Naemi war klar, dass sie Ruth in eine sehr schwierige, brenzlige Situation hineinmanövrierte. Aber weil sie sich in diese ganze Situation in Weisheit hineingedacht hatte, konnte sie der Ruth kluge Ratschläge und hilfreiche Tipps auf den Weg mitgeben.

Auch der Zeitpunkt des Unternehmens war ja geschickt gewählt. Denn hier trafen zwei glückliche Umstände zusammen.

Zum einen war es eine Gelegenheit, dass Boas, so wie er es offenkundig in der Erntezeit immer zu tun pflegte, die Nacht auf der Tenne verbrachte, sodass er für Ruth mit ihrer verdeckten Anfrage erreichbar war. Er übernachtete nicht in seinem Haus. Schließlich hätte sie nicht dorthinein einbrechen können...

Und zum zweiten erweckt das Geschehen den Eindruck, dass Erntefreude in der Luft lag: Brot in Bethlehem. *Boas aß und trank und sein Herz war guter Dinge* (Ru. 3,7). Der Mann war rundum in guter Stimmung. Essen und Trinken helfen dazu. In Amerika werde heikle Dinge häufig beim oder nach dem Essen besprochen. Das nennt man dann Geschäftsessen. Das hat seinen Sinn.

Übrigens war Boas vermutlich nicht allein auf der Tenne, sondern es schliefen dort noch Arbeiter. Zumindest erklärt sich dadurch wohl am besten der Rat der Naemi: *Wenn er sich niederlegt, musst du gut auf den Platz achten, wo er liegt* (Ru. 3,4). Er lag etwas versteckt, hinter einem Garbenhaufen. Aber dort auf der Tenne war Boas wohl nicht der einzige (Ru. 3,7).

Als Boas dann in der Nacht wach wurde, vielleicht durch einen kühlen Wind und dann Ruth vorfand, die ihn bat, *seine Flügel über ihn auszubreiten* (Ru. 3,9), stellt sich die spannende Frage: Wie wird das jetzt weitergehen? Wie wird Boas auf Ruths Handlung reagieren? Die erleichternde Reaktion des Boas macht es deutlich: *Gesegnet seist du vom Herrn, meine Tochter! Du hast jetzt noch edler gehandelt als zuvor, dass du nicht den jungen Männern nachgelaufen bist, weder den armen noch den reichen!* (Ru. 3,10).

Warum pries Boas die Ruth so hoch?

Nun, Boas selbst schien ein bereits älterer Mann gewesen zu sein. Zumindest sprach er Ruth an als seine *Tochter*. Von daher musste für Ruth dieser Boas wohl vom Äußeren her eine nicht sonderlich begehrenswerte Partie gewesen sein. Es hätte nähergelegen, dass sie sich nach jemand Jüngerem umgeschaut hätte, nach einem jungen Mann, *reich oder arm*, wie es Boas formulierte. Aber dass Ruth das nicht tat, bezeichnete Boas als eine Tat der Güte, als eine Liebestat, die die erste Liebestat, durch die sie mit Naemi aus Moab mitkam, noch übertraf. Sie war noch *edler* (Ru. 3,10).

Warum eigentlich übertraf diese zweite Tat die erste? Antwort: Hier ist die Liebe nicht länger auf Rücksichtnahme und auf Achtung gegründet, wie man das bei dem Mit-der-Naemi-aus-Moab-Mitkommen hätte interpretieren können. Vielmehr war diese Liebestat unzweideutig im Bund Gottes verankert. Sie entsprach der Bundesordnung Gottes. Ruth war im Bund Gottes angekommen. Ruth stellte sich unter die Normen, unter die Gebote Gottes. Sie identifizierte sich mit den Absichten, die Gott seinem Volk gegeben hatte.

Mehr noch: Ruth stellte sich nicht nur hinein in die Ordnungen Gottes, sondern sie war bereit, ihre Interessen dem Geschlecht Elimelechs unterzuordnen. Ihr war inzwischen bekannt, dass *alle Geschlechter der Erde durch die Nachkommenschaft Abrahams gesegnet werden sollen*. Sie stellte ihr eigenes Leben unter die Zukunft des Reiches Gottes. Sie ordnete ihre eigenen Vorstellungen, Träume über ihre eigene Zukunft den Normen Gottes unter. Das ist der Grund, warum sie bereit war, den schwierigen Weg zu gehen und sogar ihre Ehre als Frau aufs Spiel zu setzen. Denn wie gesagt, sie hätte von Boas auch ein „Nein“ zu hören bekommen können. Aber dieses Risiko nahm sie auf sich, denn das Interesse am Bau bzw. am Erhalt des Volkes Gottes brachte sie in Bewegung.

Dass Boas am Schluss des nächtlichen Gesprächs der Ruth sechs Maß Gerste mit auf den Rückweg gab, scheint ein Wink in Richtung Naemi gewesen zu sein: Boas hatte kapiert, dass im Hintergrund Naemi stand und ihre Fäden gesponnen hatte.

Aber wie auch immer: Wir sehen in Ruth eine Frau, die sich so sehr für Gott und für sein Volk und für die Bundesordnungen, die Gebote Gottes entschieden hatte, dass sie bereit war, für ihren Einsatz Beulen und Schrammen in der Gemeinde Gottes in Kauf zu nehmen. Ruth suchte nicht sich selbst. Sie suchte nicht ihre eigene Ehre zu erhalten. Sie sagte nicht: Was bekomme *ich* dafür, dass ich mich für Gott und für sein Volk entschieden habe und jetzt für seine Ordnungen eintrete. Sie sagte nicht: Wann bin endlich *ich* einmal an der Reihe, um glücklich zu werden? Wann denkt man endlich auch einmal an *mich*?

Nein, sie suchte gemäß dem Wort Jesu zuerst das Reich Gottes. Danach trachtete sie vor allen anderen Dingen. Sie vertraute darauf, dass sich dann die Verheißung erfüllt, dass all das andere ihr auch geschenkt werden wird. So bewies Ruth mit dieser zweiten Liebestat ihre Aufrichtigkeit bei ihrem Weg in den Bund Gottes.

3. Beweggründe für das Eintreten in den Bund Gottes

Aus dieser Perspektive ist Kapitel 3 des Buches Ruth ein Abschnitt, der eine Frage an denjenigen stellt, der von außen in die Gemeinde Gottes kommt. Dieses Kapitel fordert den Betreffenden auf, sich selbst zu prüfen.

Bei den Predigten über das erste und das zweite Kapitel dieses Buches stießen wir immer wieder auf die Frage: Fangen *wir*, die wir in der Gemeinde Gottes schon länger sind, die Menschen auf, Menschen, die von außen in die Gemeinde kommen? In Naemi sahen wir jemanden, an der wir anfangs beobachten konnten, wie man es ganz gewiss nicht machen soll (Ru. 1). Dann trafen wir in Boas ein positives Beispiel an, also wie man es machen soll (Ru. 2).

Das dritte Kapitel richtet nun die Frage an denjenigen, der von außen kommt: Was suchst du in der Gemeinde? Suchst du wirklich das Reich Gottes? Suchst du das Reich Gottes auch unter Zurückstellung deiner eigenen Interessen?

Oft ist die Motivation bzw. der Anlass, um in eine Gemeinde zu kommen, eine Freundschaft, gelegentlich auch eine Ehe mit einem gläubigen Mann oder mit einer gläubigen Frau. Nun wollen wir hoffen, dass dieses nicht so bewertet werden muss, wie es Boas formulierte: als *ein Nachlaufen einem jungen Mann* oder einer jungen Frau, sei sie oder *er nun arm oder reich* (Ru. 3,10). Ein solcher Beweggrund wäre nicht aufrichtig.

Natürlich ist es schön, wenn man seinen Ehepartner in der Gemeinde findet und nicht in einer nichtchristlichen Umgebung, sagen wir zum Beispiel ihn oder sie vor dem Kino aufreißt. Aber die Gemeinde Gottes ist wahrlich nicht dazu von Gott gegeben, um als Ehemarkt zu fungieren!

Aufrichtig ist unser Verhalten darum erst dann, wenn unser gesamtes Handeln geprägt ist durch das Wissen, um was es im Kern im Gnadenbund Gottes geht, was im Zentrum steht. Und das ist die Gnade Gottes des himmlischen Vaters, die sich im Versöhnungswerk seines Sohnes Jesus Christus am Kreuz von Golgatha gezeigt hat. Denn nur dann, wenn wir von dieser sich dort unüberbietbar offenbarten Liebe erfasst sind, durch die wir in eine lebendige Glaubensbeziehung zu Gott treten dürfen, werden wir auch bereit sein, Risiken zu nehmen im Blick auf unsere Zukunft. Nur dann werden wir willig sein, schwierige Dinge zu wagen. Denn dann sind wir erfüllt von dem *einen* Wissen: Es geht vor allem anderen um Gott und um sein Reich.

Dann kann es sogar sein, dass über den ein oder anderen, der von außen kommt, das zu sagen ist, was Jesus einmal über den römischen Hauptmann von Kapernaum sagte: *Wahrlich, einen so großen Glauben habe ich selbst in Israel nicht gefunden!* (Mt. 8,10).

Vielleicht wendet jemand ein: Boas war doch ein freundlicher Mensch und für Ruth allemal ein begehrenswerter Ehemann? Was für ein Edelmut, was für eine Noblesse tritt uns in ihm entgegen? Was will eine Frau eigentlich mehr? Selbst wenn er um einiges älter gewesen war als Ruth, ist das denn so schlimm? War eine Ehe mit Boas nicht für Ruth auch eine menschlich nachvollziehbare

gute Partie? Die Antwort darauf lautet: Ja! Aber das ist nicht der Punkt, um den es hier geht. Entscheidend ist: Die Frömmigkeit, der Glaube kommt bei Naemi wie auch bei der Ruth so zum Ausdruck, dass beide Frauen die Absicht hatten, den Weg des Bundesrechtes zu gehen und danach zu trachten, innerhalb der Normen und der Ordnungen des Bundes Gottes sich zu bewegen.

In Ruth erkennen wir jemanden, die nicht sich selbst suchte, sondern zuerst das Reich Gottes. Es bestand die Möglichkeit, oder soll ich sagen, die Gefahr, dass noch ein anderer Löser auftauchte, der der Naemi und damit der Ruth noch näherstand. Genau das geschah dann ja auch: *Es ist noch ein Löser, näher als ich* (Ru. 3,12). Dann hört man Ruth nicht schmachmend seufzen: Ich will keinen anderen als dich, Boas, allein! Nein, sondern auch dann bleibt sie auf dem Weg des Bundesrechtes, dem Weg der Ordnungen Gottes. Auch dann ist sie bereit, Gottes Weg gehorsam zu gehen.

Das ist das Thema des dritten Kapitels des Buches Ruth! Ruth ging es nicht in erster Linie um ihren eigenen Vorteil. Es ging ihr nicht um eine gute Partie, sondern um das Einhalten des Rechtes Gottes. Es ging um Gottes Gerechtigkeit. Der Beweggrund der beiden Frauen war das Einhalten des Bundes Gottes. Möge Gott der Herr es schenken, dass Naemi und Ruth uns darin zum Vorbild sind, und jeder von uns sich in entsprechender Weise in den Bund Gottes einfügt.

Amen.